

Herzliche Einladung zur Beschäftigung mit dem Thema „Leben nach Tschernobyl“

Liebe Interessent*innen,

ich habe mich schon früh als politisch denkende und handelnde Fotografin verstanden. Bereits in den 1980er Jahren habe ich politische Bewegungen in Deutschland begleitet, insbesondere die Friedens- und Anti-Atomkraftbewegung. Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl hat mich vor allem die Diskrepanz zwischen der offiziellen Verharmlosung und der realen, unsichtbaren Bedrohung tief erschüttert. Plötzlich war der Alltag von einer Gefahr geprägt, die man weder sehen noch richtig einschätzen konnte.

Anfang der 1990er Jahre hatte ich erstmals die Möglichkeit, in die betroffenen Regionen in Belarus und der Ukraine zu reisen. Diese Reise hat mich nachhaltig geprägt. Ich habe Lebensbedingungen gesehen, die mich an das 19. Jahrhundert erinnerten, und gleichzeitig die direkten Folgen der Katastrophe erlebt. Daraus entwickelte sich mein Langzeitprojekt „Leben nach Tschernobyl“, an dem ich über mehr als 20 Jahre gearbeitet habe.

In meinen insgesamt sechs Reisen habe ich vor allem die gesundheitlichen und sozialen Folgen dokumentiert. Besonders erschüttert haben mich die vielen Krebserkrankungen, vor allem bei Kindern. Im Laufe der Zeit hat sich auch meine fotografische Herangehensweise verändert: Von klassischem Fotojournalismus hin zu einer stärker atmosphärischen Bildsprache und intensiven Porträts.

Eine der größten Herausforderungen war für mich, etwas sichtbar zu machen, das man nicht sehen kann: die radioaktive Strahlung. Ich habe versucht, diese unsichtbare Bedrohung durch Bilder von Landschaften, verlassenen Orten und vor allem durch die Gesichter der Menschen erfahrbar zu machen. Viele Menschen leben trotz der Gefahr weiterhin in den belasteten Gebieten – oft aus wirtschaftlicher Not oder emotionaler Verbundenheit zu ihrer Heimat.

Mein Antrieb für dieses Projekt war und ist Empörung. Ich konnte und kann nicht akzeptieren, wie die Folgen von Tschernobyl politisch verharmlost wurden und wie

weiterhin an der Nutzung der Atomenergie festgehalten wird. Für mich ist klar: Die Auswirkungen betreffen uns alle, nicht nur die Menschen vor Ort.

Neben den Betroffenen habe ich auch viele engagierte Helfer kennengelernt, die sich über Jahre hinweg für die Menschen einsetzen. Diese Begegnungen haben mich sehr beeindruckt. Mit meiner Arbeit möchte ich dazu beitragen, dass das Thema nicht in Vergessenheit gerät – gerade auch für jüngere Generationen.

Heute sehe ich mein Projekt als wichtigen Teil meines Lebenswerks. Es ist mein Beitrag zur politischen Auseinandersetzung und eine Einladung an andere, vor allem junge Menschen, sich weiter mit den Folgen von Tschernobyl und der Atomenergie auseinanderzusetzen.

Ich freue mich, wenn Sie meine aktuelle Ausstellung im Kulturzentrum PAVILLON in Hannover besuchen, die am 30.04.2026 um 17 Uhr in meiner Anwesenheit eröffnet wird.

Ihre und Eure

Hermine Oberück